

Neko

Von Tabbi

Hi Fans ^-^
(gomen^^ das wollt ich immer schonmal sagen^^)

Dies ist meine erste FF in der Ich- Form, ich hoffe es gefällt euch und ihr gebt mir gaaaanz viele Kommis.
lieb guck

Neko

Blutüberströmt und zitternd vor Schmerz und Kälte lag ich in einer dunklen Seitenstraße in der Innenstadt Tokios und kämpfte um mein Leben.

Was passiert ist?
Ich weiß es nicht mehr und ich glaube ich sollte froh sein, dass ichs vergessen hab.

Ich hatte wahnsinnige Schmerzen in der Seite und fühlte mich schmutziger als jemals zuvor. Mit starrem Blick sah ich zum Himmel, es hatte sich zugezogen und begann gerade zu schneien. Die Nacht war auch schon angebrochen und es war eiskalt. Der Wind streifte meinen fast nackten Körper, es fühlte sich an wie tausend Schnitte die sich über meine Haut zogen. Meine Kleider hingen in Fetzen an mir hinab, ich schaffte es gerade so meine Blöße zu bedecken.
Wie bin ich nur in diese Scheiße geraten?
Womit hab ich das verdient?

Mein Name ist Neko und ich bin 15 Jahre alt. Ich bin ein Catboy und mein Vater, der mich dazu gemacht hat, benutze mich um seine kranken Fantasien zu befriedigen. Meiner Mutter war egal was er mit mir tat, ihr ging es nur um das Geld, dass ich mit Heim brachte, wenn Dad mich wieder einmal an einen seiner Freunde vermietet hatte.

Ich musste hier raus!
Ich wollte das nicht mehr ertragen müssen!

Ich bin kein Spielzeug!

Ich beschloss zu fliehen. Als mein Vater mich vor dem Hotelzimmer eines Freiers ablieferte wagte ich es.

Ich nahm eine Vase die zur Dekoration auf dem Gang stand und schlug ihn damit nieder.

Ich rannte um mein Leben, raus aus dem Hotel, raus aus dem Viertel, einfach weg. Das Glöckchen um meinen Hals klimperte laut aber mir war es egal. Ich wollte nur weg.

Einfach weg!

Völlig außer Atem fand ich mich in einer Seitengasse wieder, wie ich hier hingekommen bin? Ich weiß es nicht ich hab nicht darauf geachtet, wo ich hinlaufe und fand mich dann hier wieder.

Als ich mich kurz setzte um wieder zu Atem zu kommen rempelte mich ein riesiger Kerl an. Er und sein Freund der mindestens genauso groß war, grinsten fies zu mir runter und griffen mich an den Oberarmen. Ich versuchte noch mich zu wehren aber sie holten ein Messer raus und bedrohten mich. Sie schleiften mich in die dunkelste Ecke der Gasse und begannen mit dem Messer meine Kleidung zu zerschneiden.

Ich schrie um Hilfe aber nichts passierte. Ich versuchte mich zu wehren aber ich schaffte es nicht.

Das Messer ging erst nur durch den Stoff, doch dann begannen sie die Klinge über meine Haut zu ziehen. Der Schmerz war jedoch nicht so schlimm wie meine Angst. Der größere von beiden küsste mich auf einmal, während der andere mir die Hose auszog. Ich wehrte mich, aber ohne Erfolg. Dicke Tränen rollten über mein Gesicht als einer der beiden in mich eindrang.

Ich konnte nichts tun.

Ich war ihnen hilflos ausgeliefert.

Immer und immer wieder stieß er brutal zu. Der Schmerz war nie so groß wie in diesem Moment. Ich weinte vor Schmerz und Angst und wünschte mir es wäre endlich vorbei, doch es sollte nicht sein. Als der erste sich in mich ergoss und sich aus mir zurückzog atmete ich kurz auf, doch die Erleichterung war nur von kurzer Dauer, denn der Zweite trat an mich heran und wollte auch seinen Spaß haben.

Er war noch brutaler als der erste und zog das Messer über meine Brust während er zustieß. Mit jedem Stoß drang er weiter in mich ein und auch die Klinge des Messers drang tiefer.

Ich spürte wie heißes Blut über meinen Körper floss, während bittere Tränen über mein Gesicht liefen.

Meine Sinne schwanden und ich fiel in einen Traumzustand, als ich wieder aufwachte fand ich mich in der Gasse wieder. Ich war allein, nur ich und der Schmerz. Ich befühlte die Stelle die mir so sehr wehtat und erschrak als ich merkte, dass das Messer in meiner Seite steckte. Ich sah an mir herab und weinte bei dem Anblick. Mit größter Mühe zog ich die Klinge aus meinem Körper und drückte meine Hand auf die Wunde, auch bemühte ich mich meine Hose soweit es ging wieder anzuziehen.

Mit Schmerzverzerrter Stimme rief ich um Hilfe aber nichts geschah.

Ich war kurz davor mit dem Leben abzuschließen und schloss meine Augen, als ich etwas warmes an meiner Wange spürte. Mit Mühe öffnete ich die Augen und sah in das Gütigste Gesicht, dass ich jemals gesehen hatte.

zu sterben.

Aber das konnte und wollte ich nicht zulassen!

Ich sah in sein süßes Gesicht lächelte sanft und er öffnete die Augen.

"Ganz ruhig!" sagte ich in ruhigem Ton, strich ihm einige Haare aus dem Gesicht und hob ihn auf meine Arme.

Er schien mir sofort zu vertrauen und kuschelte sich an, dann fielen seine Augen wieder zu.

Er weckte Gefühle in mir die ich vorher auf dieser Art nicht kannte.

Ich glaube man könnte es als Liebe auf den ersten Blick bezeichnen. Dieses hilflose Wesen in meinen Armen ließ mich seither nicht mehr los.

Ich brachte ihn erstmal zur nächsten Laterne um mir ein Bild von seinen Verletzungen machen zu können. Unter der ersten die ich fand legte ich ihn ab und besah ihn mir näher.

Sein Zierlicher Körper war übersät mit Kratzern und teilweise tiefen Schnitten, er musste unheimliche Schmerzen haben. Aber das schlimmste war die Wunde an der linken Seite. Es war ein Messerstich und jemand hatte die Waffe herausgezogen, was natürlich alles noch schlimmer machte.

Ich zog meinen Mantel aus und zog ihn ihm über, dann entfernte ich seine zerfetzte Kleidung und verband ihn damit.

Für den Anfang musste das reichen.

Ich rief einen Krankenwagen doch als dieser kam und die Sanitäter sahen warum sie gerufen wurden lachten sie nur und fuhren wieder. Ich konnte es nicht fassen, sie sagten ich sollte ihn zum Tierarzt bringen. Sie haben ihn nicht mal richtig angesehen und gleich als Haustier deklariert.

Mir blieb nichts anderes übrig als ein Taxi zu rufen und ihn zum nächsten Tierarzt zu bringen. Doch der wusste auch nicht recht was mit ihm anzufangen. Als ich ihm alles Geld gegeben hatte, dass ich bei mir hatte, begann er endlich ihn zu versorgen.

Die Ganze Zeit über blieb ich bei ihm und hielt seine Hand, die ganze Zeit über wachte er nicht auf.

Der Arzt sagte mir wir müssten sein Herrchen benachrichtigen und erklärte mir auf meine Frage hin, dass er einen Chip im Nacken hatte wo die Daten seiner Herkunft und so weiter drauf gespeichert waren.

Dann rief er dort an und erfuhr, dass er ein Ausreißer war, der gemeingefährlich sein sollte und sobald er aufgegriffen wurde sofort eingeschläfert werden sollte.

Weder der Arzt noch ich konnten uns vorstellen, dass er gefährlich sein sollte, aber was sollten wir tun?

Ich wusste nicht weiter also rief ich meinen Vater an. Er ist Anwalt von Beruf und müsste sich mit solchen Sachen auskennen.

Noch bevor ich ihn fragen konnte was ich tun sollte schrie er mich durchs Telefon an und befahl mir zu bleiben wo ich war, dann legte er einfach auf.

Kaum 10 Minuten später war er bei mir in der Tierarztpraxis. Wütend stampfte er auf mich zu.

Als er vor mir stand brach er jedoch erstmal in Tränen aus. War ja klar, er hatte Angst um mich gehabt und jetzt stand ich von oben bis unten blutverschmiert vor ihm, das war einfach zu viel für ihn.

~*

Es war warm, die Scherzen hatten nachgelassen, jemand streichelte meine Hand.

Wo war ich?

Ich konnte mich nicht bewegen, ich bekam die Augen nicht auf. Dann war die Hand weg, ich hörte niemanden mehr, ich war allein.

Wo war ich?

Mit viel mühe schlug ich die Augen auf und sah mich um. Der Raum in dem ich mich befand war hell erleuchtet, alles war weiß, ich lag auf soner art Behandlungstisch.

Wo war ich?

Je mehr ich sah umso verwirrter wurde ich. Ich setzte mich auf und sah mich weiter um.

Ich war in einer Tierarztpraxis. Wie kam ich hier her? Wer hatte mich hier her gebracht?

Ich beschloss aufzustehen, ich musste hier weg. Wegen dem Chip in meinem Nacken würde man mich doch wieder zu meinem Vater schicken, da wollte ich nich mehr hin, nie wieder!

Ich stütze mich am Tisch ab und versuchte zur Tür zu kommen, doch meine Knie gaben nach und ich fiel zu Boden.

Kaum lag ich da kam auch schon jemand und hob mich wieder auf die Liege.

Völlig verwirrt starrte ich in das Gesicht, dass ich im Traum schon gesehen hatte. Das Gesicht des jungen Mannes der schon in der Gasse bei mir war.

Wer war er?

Ich musterte ihn eingehend, er war dreckig, seine Kleidung war blutig.

War ich das?

Er lächelte mich lieb an und streichelte mir über den Rücken. Warum war er so nett zu mir? Warum lächelte er so?

Fragen über Fragen gingen mir durch den Kopf. Was sollte ich tun? Warum lebte ich noch? Ich wünschte es wäre endlich vorbei! Was hielt mich noch hier auf Erden?

Mein Vater? NEIN!

Er benutze mich nur, er brauchte mich um sein Lebensstandard aufrecht zu erhalten.

Meine Mutter? NEIN!

Sie hasste mich seit mein Vater aus mir gemacht hat, was ich heute bin.

Ich wünschte ich wäre tot!

Ich verbarg mein Gesicht in meinen Händen und weinte, ich weiß nicht mal warum. Ich weinte sonst nie, der Junge neben mir hielt mich immer noch im Arm.

Ich fühlte mich geborgen, ich hatte ein Gefühl der Sicherheit in seiner Nähe.

Wer war er?

Ich wischte mir die Tränen weg und sah ihn fragend an.

“Wer bist du?” hörte ich mich selbst sagen.

~*

Gerade als ich meinem Vater erklären wollte was geschehen war und, dass er sich um mich keine Sorgen machen brauchte hörte ich dieses Poltern aus dem

Behandlungsraum und stürmte sofort zu meinem kleinen Schützling.

Er lag auf dem Boden, er muss wohl versucht haben aufzustehen. Behutsam hob ich ihn wieder hoch und setzte ihn auf die Liege zurück. Ich beschloss ihn nicht wieder allein zu lassen und hielt ihn in meinen Armen und plötzlich begann er aus heiterem Himmel zu weinen.

Ich hätte ihn so gern gefragt was er hatte aber ich traute mich nicht ihn anzusprechen. So plötzlich wie er begonnen hatte hörte er auch wieder auf zu weinen. Er sah mich an und fragte mich wer ich bin.

Mein Lächeln wurde breiter und ich sah fast glücklich aus als er mich ansprach.

Ich antwortete in ruhigem Ton um ihn nicht zu verschrecken.

"Mein Name ist Tsuzuki Gendo und wie heißt du?"

~*

“Neko” meine Stimme war kaum zu hören aber ich konnte nicht lauter, ich war so müde. Ich lehnte mich an ihn und schloss die Augen. Es war so Angenehm bei ihm, ich konnte sein Herz hören und lächelte sogar leicht.

Es war so schön bei ihm.

Nie empfand ich ein solches Gefühl der Geborgenheit und Wärme. Es war einfach schön.

Mein Atem ging ruhig und Gleichmäßig und ich schlief ein. Ich schlief in seinen Armen und er hielt mich. Er behielt mich die gesamte Zeit über im Arm.

Warum?

Wer war er?

Warum tat er das für mich?

Das alles konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht verstehen. Ich ließ es einfach geschehen und gab ihm alles was ich hatte.

Ich schlief und das erste Mal in meinem Leben träumte ich etwas schönes.

Lag es an ihm oder den Medikamenten?

Ich wusste es nicht!

Ich wusste nur, dass ich mich wohl fühlte und wünschte es würde immer so bleiben.
Doch weit gefehlt!

~*

“Neko” hörte ich schwach. Ob es sein Name war oder nur eine Bezeichnung für seine Rasse wusste ich nicht. Es war aber auch egal.

Ich betrachtete ihn und entdeckte sogar ein leichtes Lächeln in seinem Gesicht. Er kuschelte sich an mich und schlief tatsächlich ein.

Er war einfach süß!

So unschuldig und hilflos. Ich hielt ihn in meinen Armen und hatte bereits alles um mich herum vergessen als mein Vater an meine Seite trat.

Ich lächelte ihn selig an und ich glaube er verstand sofort, dass mich nichts auf der Welt mehr von dem Wesen in meinen Armen trennen sollte.

Ich konnte es kaum fassen aber er nickte mir zu und ließ mich allein mit ihm. Sonst

Die Zeit des Jammers war vorbei!

Ich stand auf und ging raus, mein Vater konnte mein Enthusiasmus kaum fassen und versprach mir zu helfen wo er konnte.

~*

Die Ungewissheit über das was er jetzt mit mir anstellen würde plagte mich und ließ mich willenlos aussteigen und ihm ins Haus folgen. Ohne aufzusehen betrat ich die Wohnung und meine Mutter kam grinsend auf mich zu und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Erschrocken sah ich sie an, als sie mir dann auch noch durch die Haare streichelte wusste ich überhaupt nicht mehr was los war.

Warum war sie so nett?

Ich verstand es nicht.

Noch immer schmerzte meine Seite sehr und ich verzog das Gesicht. Zu meiner Verwunderung sah sie mich besorgt an und schob behutsam mein T-Shirt hoch um sich die Verletzung anzusehen. Als sie meinen irritierten blick sah lächelte sie nur und strich mir sanft über die Wange.

Was war hier los?

Sie brachten mich in das beste Zimmer, dass sie in der Wohnung hatten und pflegten mich, gaben mir genug zu essen und kauften mir sogar neue Klamotten, sie bezahlten mir sogar einen Besuch beim Frisör. Die medizinische Betreuung muss teuer gewesen sein, von der Wunde blieb nichts, nicht eine Narbe, es sah aus als wäre nie etwas gewesen.

Ich glaube das waren die glücklichsten Wochen die ich jemals mit meinen Eltern verbracht hatte.

Dennoch wanderten meine Gedanken immer wieder zu Tsuzuki, zu seinem sanften Lächeln und diesem unglaublichen Gefühl als wir uns küssten. Ich wollte ihn wieder sehen und fragte meinen Vater ob er mich zu ihm bringen könnte.

Ich konnte es kaum fassen als er zustimmte, er suchte mir sogar die Klamotten dafür raus. Er wollte, dass ich gut aussah und ich dachte er würde es ernst meinen, doch er bewies mir kurz darauf das Gegenteil.

Als ich fertig angezogen und Frisiert war und freudestrahlend zur Tür ging kam er auf mich zu und hielt mir ein neues Halsband hin.

“Wozu brauch ich das?” fragte ich leicht irritiert aber ohne ein Wort zu sagen machte er es mir um und wieder klirrte ein Glöckchen an meinem Hals. Er Grinste fies und strich mir durchs Haar. “Deinem neuen Herrchen wird es gefallen!”

“Mein WAS?” ich schaute ihn schon leicht panisch an.

“Dein Vater hat ein sehr gutes Angebot bekommen, das mussten wir einfach annehmen.” sagte meine Mutter, die plötzlich hinter mir aufgetaucht war und mir irgendwas spritzte.

Ich konnte es kaum fassen, sie waren nur nett zu mir weil sie mich für gutes Geld verkauft hatten und der Kunde keine Beschädigte Ware wollte.

~*

Warum hatte ich eigentlich erwartet jemals als etwas anderes als ein Spielzeug gesehen zu werden?

Ich weiß es nicht.

War ich denn wirklich nichts wert?

Die Jahre in diesem Haus waren die schlimmsten meines Lebens. Nicht nur, dass ich für brutale SM Spielchen missbraucht wurde, man nahm mir auch das wichtigste im Leben. Die Hoffnung Tsuzuki je wieder zu sehen.

Das Haus in dem ich mich befand lag auf einer kleinen Insel weit draußen und die Stadt in der ich aufgewachsen war, war Hunderte Kilometer weit weg.

Ich würde auf dieser scheiss Insel sterben ohne auch noch einmal sein sanftes Lächeln zu sehn oder seine Lippen auf meinen zu spüren.

Man nahm mir meinen Stolz und meinen Namen. Fortan war ich nur noch Nummer 13 und anscheinend war ich sehr beliebt bei den Besuchern meines neuen Herrchens, denn immer wieder brachte man mich in das Zimmer mit dem großen Bett, immer wieder ketteten sie mich an, vergewaltigten mich und schlugen mich. Ich weiß nicht wie ich das überleben konnte und bemerkte auch nicht, wie die Jahre vergingen.

Doch ich war nicht allein, das hörte ich jeden Tag und jede Nacht. Das Wimmern und Schreien der Catboys die hier gefangen gehalten wurden war nicht zu überhören. Einige sah ich sogar wenn sie an meinem Verlies vorbei gezerrt und schreiend und weinend ins Schlafzimmer gebracht wurden. Als sie dann jedoch zurück gebracht wurden war von ihnen nichts mehr zu hören.

Was mir mit der Zeit jedoch auffiel war, dass immer weniger Gäste im Hause meines Peinigers verkehrten und irgendwann kam gar keiner mehr.

Man ließ uns dort unten im Kellergeschoss und schien uns vergessen zu haben, wir bekamen nichts mehr zu Essen und auch kein frisches Wasser, doch das schlimmste kam erst an einem Wintermorgen als 10 oder mehr dieser riesigen Kerle runter kamen und die Catboys alle aus den Zellen trieben. Auch mich ließen sie raus. Es ging ziemlich brutal zu, man schlug uns und trat nach uns und wer nicht schnell genug war wurde verprügelt und hinterher gezerrt.

Es war furchtbar und meine Angst stieg stetig. Ein junger Catboy mit roten Haaren der neben mir herlief weinte die ganze Zeit und ich nahm ihn an die Hand. Sein Blick war unvergesslich. Er sah mich dankbar an und seine Augen begannen zu strahlen. Er war noch ein Kind, wahrscheinlich erst 13 Jahre oder 14 aber nicht älter. Er lächelte mich sogar an und bei seinem Lächeln sah ich wieder Hoffnung. Der kleine hatte die Nummer 20, seinen Namen erfuhr ich nicht, wahrscheinlich wusste er ihn selbst nicht mehr, außerdem redete er nicht und deshalb fragte ich auch nicht. Wir verstanden uns ohne Worte, als ob wir uns ewig kennen würden. Ich sah ihn immer als so eine Art kleiner Bruder und wollte ihn mit allen Mitteln beschützen.

Zwar wusste ich nicht was man jetzt mit uns tat aber ich war nicht allein.

Ich drückte seine Hand fester und sah ihn an, es schien ihm nicht anders zu gehen als mir und er drückte auch meine Hand. Dann wurden wir nach draußen geführt und das Licht stach mir in die Augen. Seit Ewigkeiten hatte ich kein Sonnenlicht mehr gesehen. Trotzdem es eiskalt war, war mein Blick nicht von der Sonne zu kriegen. Ich spürte die

~*

“Kazuki.”

Ich hatte ihn wieder!

Es war wirklich mein Kazuki und er lebte.

Meine Gefühle überschlugen sich und ich drückte ihn an mich. Ich wollte ihn nie wieder hergeben.

Nie wieder.

Behutsam hob ich ihn auf die Arme und brachte ihn von diesem schrecklichen Ort so weit weg wie möglich.

Immer wieder flüsterte er meinen Namen bis er dann in meinen Armen einschlief. Körperlich war er unterernährt und dehydriert aber schwerere Verletzungen hatte er nicht davon getragen, was mich auch nicht sonderlich beruhigte, denn die seelischen Schäden waren nicht absehbar und es konnte Jahre dauern bis er sich davon erholt hatte.

Ich nahm ihn mit nach Hause, wo ich ihn langsam wieder aufpäppelte und richtig zusehen konnte wie er sich erholte. Ich ließ ihn nicht allein, selbst wenn ich aufs Klo musste ließ ich die Tür offen um zu hören wenn er etwas brauchte. Ich tat einfach alles für ihn und das würde ich auch weiterhin tun, denn:

Ich liebte ihn.

Und das werde ich immer tun!

Auch Kazuki ging es nicht anders und wir werden uns niemals wieder von einander trennen lassen!

NIE!!!